

HISTORISCHES  
JAHRBUCH  
DER  
STADT LINZ

1996

Linz 1997

---

Archiv der Stadt Linz

## I N H A L T

	Seite
Impressum .....	4
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen .....	7
Vorwort .....	9
† Josef Fröhler (Linz): Das Linzer Jesuitendrama 1608–1773. Stoffe und Motive .....	11
Ursula Lengauer (Wien): Massenwohnbau. Alltagsgeschichte der Baukultur am Beispiel des Arbeiterwohnbaus der franzisko-josephinischen Zeit im Linzer Raum .....	73
Konstantin Putz (St. Florian): „Elektrisch in die Provinz“ Geschichte der Lokalbahn Ebelsberg–St. Florian .....	269
Hanns Kreczi (Linz): Altkatholischer Vikar in Linz. Rückblick auf einen Lebensabschnitt .....	361
Georg Wacha (Linz): Die Fadingerschule und Architekt Karl Bundsmann (1871–1921) .....	393
Harry Slapnicka (Linz): Um die Gauleiter-Posten der „Ostmark“. Wie Goebbels mitmischt – Personalpolitik im Schatten des Krieges .....	401
Buchbesprechungen .....	411

GEORG WACHA

## DIE FADINGERSCHULE UND ARCHITEKT KARL BUNDSMANN (1871–1921)

Die Baupläne der k. k. Staatsrealschule (heute Bundesrealgymnasium) in der Fadingerstraße in Linz sind deutlich mit dem Namen Karl Bundsmann versehen. In der Kunsttopographie heißt es daher bei der Baugeschichte des Hauses Fadingerstraße 4 / Bethlehemstraße 13–15: *Erbaut von Architekt Karl Bundsmann (städtischer Baubeamter), Bauführung Gustav Steinberger und Matthäus Schlager, Bauherr Stadt Linz, Eröffnung am 19. 9. 1909.*<sup>1</sup>

In der Jahresschrift der Schule von 1909/10, auszugsweise wiederholt in der Festschrift „125 Jahre Realschule 1851–1976“, hat Hans Commenda, seit 1900/01 Direktor der Anstalt, einen Abriß der Baugeschichte gegeben.<sup>2</sup> Er schildert darin, wie häufig eine Adaptierung bzw. ein Zubau zum alten Schulgebäude in der Steingasse erforderlich war und wie zur Jahrhundertwende, als gerade die Landeshypothekenbank auf dem Nachbargrundstück ihren Neubau errichtete,<sup>3</sup> die Linzer Stadtgemeinde aufgefordert wurde, durch Erbauung eines neuen Schulgebäudes Abhilfe zu schaffen. Unterrichtsminister Dr. Härtel besichtigte 1902 die Anstalt, eine Kommission zur Untersuchung des Hauses in der Steingasse durch Delegierte der Statthalterei, des Landesschulrates, der Stadtgemeinde (Bürgermeister Eder, drei Gemeinderäte, Stadtbaurat J. Kempf und Stadtphysikus Dr. Stockhammer) wurde eingesetzt. Man war sich darüber einig, daß eine weitere Adaptierung undurchführbar sei und die Notwendigkeit eines Neubaus bis 1907 (wo mit einer Erhöhung der Schülerzahl zu rechnen war) bestand. 1903 begann man nach Vorlage des Kommissionsberichtes mit den Vorarbeiten.

Schon 1902 ist von *Situations- sowie Planskizzenvarianten* von der Gemeinde die Rede.<sup>4</sup> Das Ministerium für Kultus und Unterricht gab am 7. April

<sup>1</sup> Herfried Thaler – Ulrike Steiner, Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz: Die Landstraße – Obere und Untere Vorstadt (Österreichische Kunsttopographie 50). Wien 1986, 78–80 und Abb. 114–116.

<sup>2</sup> Das alte Schulgebäude in der Steingasse entspricht nicht mehr den Anforderungen, Auszüge aus dem „Abriß der Baugeschichte“ von H. Commenda (vgl. Anm. 5). In: 125 Jahre Realschule 1851–1876. Festschrift und Jahresbericht 1975/76 des Bundesrealgymnasiums Linz und der Vereinigung ehemaliger Realschüler (VERS).

<sup>3</sup> Thaler/Steiner, Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 1), 257; dort auch Beschreibung der ehemaligen Realoberschule, 257 f.

<sup>4</sup> Die Baugeschichte (s. Anm. 5) beruft sich auf den Rechenschaftsbericht 1902, 23 ff.

über den Landesschulrat (18. April) der Stadtgemeinde bekannt, daß die Notwendigkeit eines neuen Realschulgebäudes mit dem Bezugstermin 1907 anerkannt und daß der Stadtgemeinde zur Herstellung eines Neubaus 80.000 Kronen, ab 1905 in zehn Jahresraten zahlbar, angeboten sowie eine Planskizze für den Neubau angeschlossen werde.<sup>5</sup>

Auf die Eröffnung des neuen Schulbaues durch Vizebürgermeister Beyer, einen früheren Absolventen der Anstalt, wird noch zurückzukommen sein. In seiner Rede sagte dieser ausdrücklich zu den ersten Plänen *welche im Hochbau-Departements (!) des k. k. Ministeriums des Innern ausgeführt wurden*.<sup>6</sup> Über Eintreten des Elternkomitees und nach einer Deputation an das Unterrichts- und Finanz-Ministerium kam mit Erlaß vom 11. November 1905 vom Unterrichtsministerium eine Erhöhung der staatlichen Subvention auf zwanzig Jahresraten à 10.000 Kronen ab 1905 zustande. Dem lagen neuerdings fünf Grundrißpläne für den Neubau bei, die im Departement für Hochbau des k. k. Ministeriums des Innern ausgearbeitet waren; diese wiesen gegenüber dem Projekt vom 27. Juli 1903 eine größere verbaute Fläche auf, zeigten vermehrte Gangbreite und Ausmaße der Lehrzimmer, kamen auch sonst den Wünschen des Lehrkörpers entgegen. Die Erhöhung der Subvention wurde aber davon abhängig gemacht, daß die Baupläne im wesentlichen nach den Ausarbeitungen des Ministeriums des Innern gehalten würden.<sup>7</sup> Weiterhin ging es noch um die Finanzierung: Man trat von seiten der Gemeindevertretung an den Landesausschuß bzw. den Landtag heran, einen Beitrag zu leisten, ersuchte nochmals um Erhöhung des Staatszuschusses (am 20. April 1906 abschlägig beschieden) und wollte dann die Möglichkeit von *Restriktionen des Bauprojektes* prüfen. Das Stadtbauamt erhielt daher den Auftrag, ein *restringiertes Projekt auszuarbeiten*. In einer außerordentlichen Konferenz hat man sich von seiten der Schule am 4. Mai auf *sehr wesentliche Umlegungen und Abstriche* geeinigt. Die Pläne wurden vom Stadtbauamt überprüft und nochmals dem Lehrkörper zur Äußerung übergeben. Mehrheitlich sprach man sich für Projekt B aus, weil *dieses keine Lehrzimmer enthält, deren Fenster gegen die Fronfeste des Landesgerichtes zu liegen. Es hat aber verschiedene Nachteile, so liegt der Physiksaal gegen Osten, die Fenster der Zeichensäle sind zu klein, einige Türen fehlen; das sind aber Übelstände, welche noch ganz gut behoben werden können*. Der Gemeinderat sprach sich daher *für die Ausführung des Baues der Re-*

<sup>5</sup> Siehe dazu die stellenweise ausführlichere Fassung von Hans Commenda, Abriß der Baugeschichte und Beschreibung der neuen Kaiser Franz Josef-Staats-Oberrealschule in Linz. In: Jahresbericht der Staats-Oberrealschule Linz über das neunundfünfzigste Schuljahr 1909/10. Linz 1910, 1–32.

<sup>6</sup> Tages-Post, Jg. 45, Nr. 215 vom 21. September 1909, 2–4, bes. 3.

<sup>7</sup> Commenda, Das alte Schulgebäude (wie Anm. 2), 101.

*alschule nach den vom Hochbaudepartement des k. k. Ministeriums des Innern verfaßten, mit B bezeichneten Planskizzen aus und sind die vom Lehrkörper der Realschule vorgebrachten Wünsche nach Tunlichkeit zu berücksichtigen. Das Stadtbauamt wird beauftragt, sofort die Detailpläne zu verfassen und nötigenfalls zu diesem Zwecke Hilfskräfte aufzunehmen, damit die Ausschreibung des Baues baldigst veranlaßt werden kann.*<sup>8</sup> Nochmals ging es um die Verpflichtung zur Fertigstellung bis 1907, die zunächst auf 1908, dann auf 1909 festgelegt wurde.

Eine wichtige Quelle über den Neubau ist die bereits oben zitierte Rede von Bürgermeister-Stellvertreter Beyer anlässlich der Eröffnung der neuen Schule am 20. September 1909. Diese ging sicher auf Hans Commenda zurück, der die Unterlagen zusammengetragen, ja vielleicht direkt den Text geschrieben hat. Der volle Wortlaut ist im ausführlichen Bericht der Tages-Post vom 21. September 1909 enthalten,<sup>9</sup> das Linzer Volksblatt berichtete über die Veranstaltung, ohne die Rede wiederzugeben.<sup>10</sup> Im Rechenschaftsbericht des Gemeinderates ist eine Kurzfassung der Rede enthalten.<sup>11</sup> Ein Abschnitt sei noch herausgegriffen:

*Wie bereits früher schon erwähnt, wurden die Pläne, Kostenvoranschläge und Bauausführungen vom Stadtbauamte, an dessen Spitze unser verdienstvoller Baudirektor Kempf steht, besorgt. Mit der Bauleitung war Baukommissär Karl Bundsmann betraut, welcher auch die nötigen Ausführungspläne auszuarbeiten hatte.*<sup>12</sup>

Die Pläne selbst kamen aber aus Wien:

*Das Stadtbauamt fertigte wieder mehrere Planskizzen an, nach welchen anzunehmen war, daß sich die Kosten des Neubaus zwischen 700.000 und 800.000 K stellen dürften. Nach diesen Planskizzen wurden im Hochbau-Departement des Ministeriums des Innern Pläne ausgeführt, welche die Zustimmung des k. k. Unterrichts-Ministeriums erhielten. In der Gemeinderatssitzung vom 29. Mai 1907 wurde nun das Stadtbauamt beauftragt, sofort Detailpläne auszuarbeiten, die in der Gemeinderatssitzung vom 29. Jänner 1908 genehmigt wurden.*<sup>13</sup>

<sup>8</sup> Commenda, Das alte Schulgebäude (wie Anm. 2), 102.

<sup>9</sup> Tages-Post, (wie Anm. 6) 2–4.

<sup>10</sup> Linzer Volksblatt, Jg. 41, Nr. 215 vom 21. September 1909, 7: „Eröffnung der neuen k. k. Staats-Oberrealschule“.

<sup>11</sup> Eröffnung des Neubaus der Kaiser Franz-Josef-Staatsoberrealschule in Linz. In: 33. Rechenschaftsbericht des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz über seine Tätigkeit im Jahre 1909. Linz 1910, 480–483.

<sup>12</sup> Tages-Post (wie Anm. 6), 3.

<sup>13</sup> 32. Rechenschaftsbericht des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz über seine Tätigkeit im Jahre 1908.

Die Nachrichten über den Lebenslauf Bundsmanns sind bei der Frage nach den geistigen Urhebern der Pläne keine wesentliche Hilfe. Er wurde am 6. November 1871 in Teplitz (Teplice, ČR) in Böhmen geboren, besuchte die Unterrealschule, 1887/88 bis 1891 die Gewerbeschule in Reichenberg und arbeitete bereits 1891/92 am Stadtbauamt in Reichenberg. Ab 1892 studierte Karl Bundsmann an der Technischen Hochschule Dresden, 1896 in München. 1896/97 trat er eine Stelle als Assistent an der Anhaltischen Bauschule in Zerbst an, mußte diese aber wegen Erkrankung wieder aufgeben. 1898 wurde Bundsmann Ingenieur-Adjunkt im Stadtbauamt Linz, seine Definitivklärung folgte 1901. Die Lungenkrankheit schritt aber weiter fort, 1902 kamen vier Monate Erkrankung wegen Lungenblutung im Urlaub hinzu. Erst aus diesen Jahren erfährt man etwas von den Aufgaben Bundsmanns im Stadtbauamt. Er war mit der Errichtung der Schwimmschule auf der Straßerau beschäftigt, von der noch alte Fotos vorhanden sind.<sup>14</sup> Bundsmann hatte die Bauleitung bei dem neuen Kasernenprojekt (3. Landwehrkaserne) über, wobei sicher auch in Wien ausgearbeitete Pläne zugrunde lagen. 1908 kam in ähnlicher Form die Staatsrealschule hinzu. Die Details der Fassade mit historistischen Ansätzen, zum Beispiel die barockisierenden Formen der Hoffassade sind aber sicher von ihm gezeichnet worden, ebenso das Einfriedungsgitter, das dann die Gebrüder Steininger in Ebelsberg ausführten.<sup>15</sup>

Die Titel Ingenieur (1902), Bauoberkommissär (1910), Baurat (1915) und schließlich Oberbaurat (1909) zeigen den beamtenmäßigen Aufstieg Bundsmanns. Immer wieder eintretende Krankenstände, zum Beispiel beim Tod der Mutter<sup>16</sup> in Reichenberg 1919, führen 1921 zum Übertritt in den dauernden Ruhestand, am 9. September 1921 ist Karl Bundsmann in Reichenberg gestorben.<sup>17</sup>

Kommen wir zum Vergleich auf einen nur vier Jahre älteren Mitarbeiter des Stadtbauamtes zurück: Julius Bihovsky (\* 11. Jänner 1867 in Bielitz/Schlesien) war 1895 – also drei Jahre vor Bundsmann – als Ingenieur-Adjunkt bei der Stadt Linz eingetreten, 1899 Ingenieur, 1908 Bauoberkommissär, 1913 Baurat geworden.<sup>18</sup> Bihovsky entwarf 1901 in barockisierenden Formen den

<sup>14</sup> Fritz Mayrhofer, Linz in alten Fotografien. Zaltbommel 1980, Abb. 33.

<sup>15</sup> Thaler/Steiner, Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 1), 79.

<sup>16</sup> Bundsmanns Vater war der Bahnbeamte Augustin Bundsmann, verheiratet mit Emilie; der Großvater war der k. k. Kreisingenieur Johann Bundsmann in Brünn.

<sup>17</sup> Aus der Verlassenschaftsabwicklung ergibt sich, daß der zum Magistratsdirektor aufgestiegene Dr. Adolf Jantsch (\* 8. Oktober 1867 in Reichersberg, seit 1896 beim Magistrat Linz beschäftigt) Bundsmanns Schwager war – vgl. über diesen Emil Puffer, Die Linzer Magistratsdirektoren. In: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1989, 129–140, bes. 131. Bei der Vorbereitung einer neuen Bauordnung kam es sicher zu enger Zusammenarbeit.

<sup>18</sup> Georg Wacha, Bihovsky (Biowski) Julius. In: Allgemeines Künstlerlexikon 10. München–Leipzig 1995, 634.

Volksgarten-Salon in Linz, der 1902/03 erbaut wurde. Bei diesem städtischen Bauwerk ist die Autorschaft des Mitarbeiters im Stadtbauamt anzunehmen. Der Volksgarten-Salon erlitt 1945 schweren Bombenschaden, zuerst gab es Wiederaufbaupläne, 1954 den Abbruch.<sup>19</sup> Bihovsky wurde 1915 wegen interner Streitigkeiten als Vorstand der Abteilung Hochbau im Stadtbauamt dispensiert und trat 1916 in den Ruhestand.<sup>20</sup> Hier scheint sich das Aufgehen eines neuen Sternes am Architekturmilieu in Linz beziehungsweise Oberösterreich anzukündigen. Am 1. März 1909 hatte Julius Schulte eine Anstellung am Stadtbauamt in Linz erhalten.<sup>21</sup> Er errichtete für den Lyzealverein 1910/11 das Mädchenlyzeum in der Reinhold-Körner-Straße, einen eindrucksvollen secessionistischen Schulbau mit historistischen Elementen in der Fassadengestaltung.<sup>22</sup> Der Umbau des Urfahrer Rathauses, das dann auch Sitz des Stadtbauamtes wurde, in den Jahren 1911/13, die Weberschule 1913 usw. sind zu nennen. Bei kurzem Kriegseinsatz wurde Schulte noch 1914 schwer verwundet, verehelichte sich 1915 und hat wahrscheinlich damals seine Position im Stadtbauamt verbessern können – Bihovsky fühlte sich zurückgesetzt!

1921 hat Schulte seine Beamtenlaufbahn aufgegeben, sein Nachfolger war Karl Kühne, der wenige Jahre später als Stadtbaudirektor über *Entwicklungsfragen der Landeshauptstadt Linz* schrieb<sup>23</sup> und dabei auch die Wohnbauten in der Wimhölzelstraße und die Siedlung Scharlinz in Abbildungen wiedergab. Zusammenfassend ergibt sich aus diesen Angaben, daß nur bei Pflichtschulbauten oder bei von einem Verein in Auftrag gegebenen Schulgebäuden das städtische Bauamt Planer und Ausführer war. Karl Bundsmann war bei der Staatsrealschule bei Durchformung des *U-förmigen Baublocks mit barockisierend-secessionistischem Fassadendekor* sicher an die in Wien ausgearbeiteten Pläne als Vorgabe gebunden. Ihn als Architekten dieses *Schulbau-Denkmal*s zu bezeichnen<sup>24</sup> geht aber etwas zu weit, man müßte den Bau öffentlicher Schulen in Wien und in anderen Landeshauptstädten zum Vergleich heranziehen, um seine Beteiligung an dem schönen Werk herauszufinden.

<sup>19</sup> Thaler/Steiner, Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 1), 287, eine alte Ansicht bei Mayrhofer, Linz in alten Fotografien (wie Anm. 14), Abb. 54. Zu dem Gebäude vgl. Georg Wacha, Ausstellungen der Nachkriegszeit. In: Bildende Kunst 1945–1955 – Oberösterreich (Kataloge des OÖ. Landesmuseums NF 87). Linz 1995, 127 und 136, Anm. 5.

<sup>20</sup> Wacha, Bihovsky (wie Anm. 18), 634.

<sup>21</sup> Georg Wacha, Julius Schulte (1881–1928). Ein großer Architekt der Zwischenkriegszeit. In: Oberösterreich. Bd. 7. Linz 1991, 51–61, bes. 54.

<sup>22</sup> Thaler/Steiner, Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 1), 152 f.; Wacha, Schulte (wie Anm. 21), 56 und Anm. 16–18.

<sup>23</sup> C. Kühne, Entwicklungsfragen der Landeshauptstadt Linz. In: Die Städte Deutschösterreichs. Hrsg. v. Erwin Stein. 1: Linz. Berlin 1927, 318–335; über Schultes Bauten dort auch 130.

<sup>24</sup> Oberösterreichischer Kulturbericht 48, Folge 12, Dezember 1994, 13.

Damit ist bei der Baugeschichte der Fadingerschule eine ähnliche Situation eingetreten wie bei der Urheberfrage der Linzer Studienbibliothek. Die Unterbringung der aus den aufgehobenen Stiften zusammengekommenen Bücherbestände im Kremsmünsterer (ehemals Baumgartenberger) Haus an der Landstraße in Linz ab 1784 war immer ein Provisorium; um 1900 war die Zahl der Bücher von 13.000 (1787) auf über 60.000 angewachsen. Konrad Schiffmann, ab 1908 (provisorischer) Leiter der Studienbibliothek, plante einen Neubau *hinter den ärarischen Häusern in der Harrachstraße*<sup>25</sup>, im folgenden Jahr wurde ein Projekt für einen Neubau auf dem zum Linzer Landesgericht gehörenden Grundstück gegen die neue Realschule hin befürwortet. 1910 bewilligte der Gemeinderat 10.000 Kronen für den Bibliotheksneubau. Die erste Skizze von Karl Peters wurde 1911 durch ein Projekt von Hans Wolfsgruber im Vorgarten des Landesgerichtsgebäudes neben der Realschule abgelöst.<sup>26</sup> Wieder lagen drei Varianten (A, B, C) vor, doch vollzog sich im gleichen Jahr 1911 die Überleitung der Studienbibliothek in die öffentliche Verwaltung, nur die Bereitstellung eines Hauses für die Bücherschätze durch das Stift Kremsmünster blieb aufrecht. Im Jänner 1912 kam es zu einer Besichtigung der vorgesehenen Bauparzelle an der Fadingerstraße, an der Vertreter des Arbeits-, des Unterrichts- und des Justizministeriums teilnahmen. Noch 1914 und 1915 bemühte man sich um Verwirklichung, doch bot der Erste Weltkrieg keine Möglichkeit mehr.<sup>27</sup>

1924 kam es zur baupolizeilichen Untersuchung des Hauses an der Landstraße, die Studienbibliothek wurde gesperrt. Wiederum wurde vom Neubau geredet, doch zuerst erhielt das Bundesrealgymnasium in der Khevenhüllerstraße seine neue Unterkunft (1927), dann traten in der Protestversammlung 1928 neue Projekte auf. Architekt Mauriz Balzarek<sup>28</sup> sah vor, zwei Geschosse für Büchermagazine, Lesesaal und Verwaltungsräume zu verwenden, ein drittes an Wohnparteien zu vermieten, andere hofften auf Instandsetzung des Baumgartenberger Stiftshauses, auf Hilfe durch reiche Amerikaner ...<sup>29</sup> Nach Publikation und Verteilung einer *Denkschrift in Sachen Bundes-Studienbibliothek in Linz vom 25. März 1928* sprach man doch wieder von einem Neubau, oberösterreichische Geldinstitute wollten verbilligte Kredite gewähren, Kremsmünster seinen Teil zu den Kosten beitragen. Am 27. April 1928 be-

<sup>25</sup> Theodor Brückler, Zur Baugeschichte der Linzer Studienbibliothek. In: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1988, 107–132, bes. 107 und Anm. 14 (aus dem Tagebuch von Konrad Schiffmann für 1908 in der Studienbibliothek).

<sup>26</sup> Ebenda S. 108 und Abb. 1 u. 2 (Fassadenskizzen von Hans Wolfsgruber).

<sup>27</sup> Die Baugeschichte weiterhin nach Brückler (wie Anm. 25).

<sup>28</sup> Georg Wacha, Balzarek Mauriz (Mauritz). In: Allgemeines Künstlerlexikon 6. München-Leipzig 1992, 536 f. Buchner und Bundsmann wurden ins AKL nicht aufgenommen.

<sup>29</sup> Brückler, Baugeschichte (wie Anm. 25), 112.

faßte man sich in einer interministeriellen Kommission in Wien mit dem Gegenstand, im Budget des Bundesministeriums für Handel und Verkehr für 1929 wurden 50.000,- Schilling präliminiert. Am 16. Juli 1928 erging an das Hochbauatelier des Handelsministeriums das Ersuchen um *Ausarbeitung eines schematischen Entwurfes samt Kostenberechnung für einen Bücherspeicher für 100.000 Bände* – man wollte also mit einem Speicher hinter dem Landstraßenhaus das Auslangen finden. Der Entwurf des Architekten Ing. Robert Buchner ist mit 31. Juli 1928 datiert. Damit erscheint erstmals der Name eines Architekten, dem wohl die Planung des ausgeführten Baues zugeschrieben werden kann.<sup>30</sup> Zwar wird dieser Name nur in wenigen Fällen bei Beschreibung des Bauwerks genannt,<sup>31</sup> aber der meist damit in Verbindung gebrachte Julius Smolik<sup>32</sup> – mit einem reich ausgestatteten Buch über die Baudenkmäler am Ort seiner russischen Gefangenschaft hervorgetreten<sup>33</sup> – war seit 1927 als Ministerialrat im Hochbauatelier, das mit der Ausarbeitung von Hochbauprojekten beauftragt war. Sein Name oder die Unterschrift neben der Amtsstampiglie des Hochbauateliers sind aber nur Hinweise auf den Amtsleiter, nicht auf den eigentlichen Entwerfer. 1929 ist der erste Entwurf mit den Namen Buchner und Smolik datiert, der den Neubau in einem zweigeschossigen Kanzlei- und Ausstellungstrakt gegen den Schillerplatz und einen Bücherspeicher- und Zeitschriftentrakt gegen die Auerspergstraße aufteilt; für letzteren waren vier Halbgeschosse vorgesehen, die bei Bedarf auf sechs bis acht erweitert werden sollten.

Die politischen und finanziellen Verwicklungen in der Bauzeit sollen hier außer Betracht bleiben. Interessant ist immerhin, daß von seiten des Baudirektors Kühne der Bau verzögert werden sollte, bis die endgültigen Grenzen der Parzelle des Bibliotheksgebäudes in Zusammenhang mit der Schillerplatzverbauung feststünden. An den Details der Fassade wurde noch 1930 gefeilt. Die Baubewilligung wurde am 5./6. Dezember 1930 erteilt, 1931 noch immer über Aufstockung verhandelt, 1933 war der Bau abgeschlossen, die Kollaudierung erfolgte im März 1934. Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner hat das neue Bibliotheksgebäude am 9. November 1934 eröffnet, es ist ein wichtiger Vertreter der Neuen Sachlichkeit in Linz, gelungenes Beispiel ärarischer Architektur der Ersten Republik.<sup>34</sup> Ganz im Sinne von „Kunst am Bau“ hat Karl Hauk die vier Fakultäten in Kupferreliefs an der Fassade gestaltet.

<sup>30</sup> Karl Schwanzer, *Oberösterreichische Bauten, 1900 bis heute*. Wien 1973, 108.

<sup>31</sup> Georg Wacha, *Mit offenen Augen durch Linz*. Linz 1994, 34.

<sup>32</sup> Smolik, \* 23. April 1879 in Neutitschein, Doktorat an der Technischen Hochschule Wien; vgl. *Das Jahrbuch der Wiener Gesellschaft* 1929, 584.

<sup>33</sup> Julius Smolik, *Die timuridischen Baudenkmäler in Samarkand aus der Zeit Tamerlans*. Wien 1929.

<sup>34</sup> Brückler, *Baugeschichte* (wie Anm. 25), 129.

Fassen wir zusammen: Städtebaulich gesehen erkennt man, wie das neue Museumsgebäude in der *Welsergasse* – seit 1889 *Museumstraße*<sup>35</sup> – einem Vorstadtbereich, der bis dahin von Fabriken und Arbeitsstätten (Wollzeugfabrik, Wäschereien) einerseits und vom Spital der Elisabethinen andererseits geprägt war, ein neues Gesicht gab. Nur das Landesgericht mit dem Gefängnis („Fronfeste“) und Hinrichtungsplatz war hier in unmittelbarer Nachbarschaft und gar mit Blickkontakt unerwünscht. Die Schulen (Fadingerschule, Körnerschule) siedelten sich dort an, auch die Studienbibliothek plante dort den Neubau. Als es aber so weit war, konnte das Gelände der abgebrochenen Trainkaserne (Schillerplatz) nach Neugestaltung einen Platz am Hauptverkehrsweg (Landstraße) bieten! Für die Stadt Linz war die Landstraße nicht mehr beim Herrenwirthaus in Straßfelden (Bismarckstraße) zu Ende, der finstere Bau des früheren Spitals der Barmherzigen Brüder im Siechenhaus Straßfelden, später Trainkaserne, wurde 1912 endgültig abgetragen, und nun konnte sich Linz mit wesentlichen Bauten in Richtung Volksgarten ausdehnen. Die abwechslungsreich gestaltete Ostfront an der Landstraße gibt heute (trotz Vereinfachung der Fassaden nach dem Bombenkrieg) ebenso davon Zeugnis wie das 1898 errichtete Vereinshaus. Von einer Verbauung des Schillerplatzes, für die es verschiedene Vorschläge gab, sah man aus finanziellen Gründen ab. Heutzutage ist man dafür dankbar, da dort der lange Straßenzug („Linz an der Landstraße“) eine Unterbrechung erfuhr und das ehemalige Vorstadtviertel eine eigene Erholungszone erhielt. Architekten des Bundes und der Stadt Linz wirkten an der Ausgestaltung der Landeshauptstadt mit.

<sup>35</sup> Hans Rohrer, *Wer stand Pate für die Linzer Straßennamen?* Linz <sup>2</sup>1976, 60. Fritz Mayrhofer, *Die Linzer Straßen*, Linz <sup>2</sup>1994, 137. 1995 feierte das Francisco-Carolinum, errichtet vom Oberösterreichischen Musealverein, seinen 100. Geburtstag.